

Glücksspielsucht ein Risiko für Mann und Frau?

*GENDERMED-Kongress
24. - 25. April 2009
St. Pölten*

MMag. Margarete Zanki
Medizinische Universität Wien
Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Suchtforschung & Suchttherapie

Sind Glücksspiele noch immer Domäne des Mannes?



Genderunterschiede in Prävalenzraten für Pathologisches Spielen

Land & Studie	Frauen	Männer
Canada (Bland et al.,1993)	0,2	0,7
Hong Kong (Wong & So, 2003)	2,1	9,5
New Zealand (Abbott & Volberg, 2000)	2,0	4,0
Norwegien (Gotestam & Johansson, 2003)	0,2	1,0
Spain (Legarda et al., 1992)	3,8	10,4
Schweden (Volberg et al., 2001)	1,9	6,6
Schweiz (Bondolfi et al., 2000)	1,6	4,4
England (Sproston et al., 2000)	0,5	1,3
USA (Desai & Potenza, 2008)	0,4	0,7

Frauenanteil unter pathologischen Glücksspielern – steigende Tendenz

In den USA:

- max.10% in den 80er-Jahren (Custer, 1982; Dickerson, 1984)
- 32% (National Gambling Impact Study Commission, 1999)
- aufgrund der wachsenden Spielteilnahme in den letzten Jahren auf geschätzte 39% – 48,6% angestiegen (Ladd & Petry, 2002)

Australien

- 40% (Productivity Commission, 1999)

Geschlechtsunterschiede - - Inanspruchnahme der Spielsuchttherapieangebote

Im Vergleich zu Prävalenz ist Therapieanfrage unter Frauen gering aber in den letzten Jahren steigend:

- Nur 2-7% Hilfesuchenden sind Frauen (Lesieur & Blume, 1996).
- Der Anteil behandelter Spielerinnen in ambulanten und stationären Einrichtungen wird in Deutschland mit max. 9,2% angegeben (Meyer, 2004)
- Aktuelle Schätzungen belaufen sich auf ca. 10 - 15% .

Spielverhalten der Frauen

Strategische vs. nichtstrategische Glücksspielformen

- Frauen bevorzugen nichtstrategische Glücksspiele wie: Geldspielautomaten, Bingo, Lotterie
- Männer bevorzugen strategische Glücksspiele oder „face to face“-Spiele wie: Black Jack, Poker, Würfelspiele, Sportwetten
- Diese Präferenzen werden sowohl bei pathologischen (Nower & Blaszczynski, 2005; Ladd & Petry, 2002; Potenza et al., 2001) als auch bei Freizeit-GlücksspielerInnen beobachtet (Potenza, Maciejewski & Mazure, 2006).

Spielverhalten der Frauen

(Gender-Related Differences in the Characteristics of Problem Gamblers Using a Gambling Helpline. Potenza et al., 2001)

- Bei Kategorisierung alle Spielformen in 2 Typen – **Strategische vs. nichtstrategische Glücksspielformen** – Merkmal des GS als Funktion des Geschlechtes*
- Nur strategische Spiele: 8,0% ♀ vs. 40,7% ♂
- nur nichtstrategische Spiele: 66,5% ♀ vs. 21,6% ♂
- Geldspielautomaten: 77,3% ♀ vs. 37,1% ♂
- Black Jack: 20,2% ♀ vs. 46,2% ♂
- Bingo: 10,3% ♀ vs. 0,6% ♂
- Roulette: 4,4% ♀ vs. 13,4% ♂
- Poker: 4,4% ♀ vs. 11,9% ♂
- Würfel: 2,0% ♀ vs. 13,7% ♂
- Sportwetten: 1,5% ♀ vs. 16,1% ♂

* $p \leq 0,001$

Wettverhalten der FRAU

Geschlechtsspezifische Risikoverhalten in Entscheidungssituationen mit Ungewissheit

Hypothese: Männer in Glücksspielsituationen, die einen gewissen Kompetenzanteil haben, erbringen bessere Leistungen als Frauen.

Es wurde das Wettverhalten von Männern und Frauen bezogen auf die Leistungseffizienz, das Risikoverhalten und die Entscheidungssicherheit untersucht (Bruce & Johnson, 1994)

Ergebnis:

- Die Überlegenheit des Entscheidungsverhalten von Männern bezogen auf Leistungseffizienz konnte nicht bestätigt werden (Männer: risikoreichere Wettstrategien, weniger Homogenität im Verhalten → eine geringere Wetteffizienz hinsichtlich der Rückzahlungsquote als Frauen).
- In Übereinstimmung mit früheren Annahmen erwiesen sich die Frauen als vorsichtiger in ihren Risikoentscheidungen.

Diskussion der Ergebnisse:

- Höhere Wetteinsätze = größere Selbstsicherheit der Männer oder alternativ geringere ökonomische Möglichkeiten der Frauen???

Genderspezifische Motivation zum Glücksspiel

Fluchtverhalten ♀ vs. Sensationssuche ♂

- Frauen nennen als Grund überwiegend: Flucht von Problemen. Männer suchen mehr nach einem Wettbewerbscharakter im Zusammenhang mit Gewinnsituation und finanziellem Profit (Grant & Kim, 2002, Ibanez et al., 2003).
- Das Glücksspiel – vor allem für weibliche Glücksspielerinnen an Geldspielautomaten – ist eine Möglichkeit mit Einsamkeit, dem Gefühl der sozialen Isolation und psychischen Problemen umzugehen (Lesieur & Blume, 1991; Trevorrow & Moore, 1998)

Frauenspezifische Funktionalität des Glücksspielens

Glücksspiel als inadäquate Bewältigungsstrategien:

- Entlastung von als unerträglich erlebten traumatisierenden, psychischen, interpersonellen und selbstwertbezogenen Problemen
- Vergessen
- Stressabbau
- Entspannung
- Ablenkung
- Regulierung der Emotionen
- Geborgenheit/Zugehörigkeit

Besonderheit des weiblichen Glücksspielverhaltens

- Doppelmoral für Frauen und Männer : geschlechtsspezifische Lebensorientierung führt zu Unterschieden in der moralischen Bewertung vom Glücksspielverhalten Frau vs. Mann.
- Risikobereitschaft , Machtstreben, rastlose Getriebenheit, innere Loslösung von zwischenmenschlichen Beziehungen und Verpflichtungen stehen im krassen Gegensatz zu Anforderungen, wie eine Frau und Mutter sich zu verhalten hat.
- Frauen müssen mit einer größeren Ablehnung rechnen
- Die weibliche Spielproblematik wird dadurch viel stärker durch Schuld- und Schamgefühle gekennzeichnet.

Risikofaktoren

Geschlechterunterschiede als Auswirkungen des sozialen Umfeldes

- Problematische Kindheit: Suchterkrankungen in der Herkunftsfamilie (Alkohol, illegale Drogen, Spielsucht)
- Missbraucherfahrungen → öfter unter Frauen
- Soziale Isolation, Einsamkeit (Spielerinnen sind öfter ledig, getrennt oder geschieden)
- Probleme in der Partnerschaft (Partner mit Suchtproblematik, körperliche Misshandlung oder Einsamkeit in der Beziehung)
- Komorbidität

Psychische Störungen – Einflussgröße auf den Schweregrad der Spielprobleme

Genderunterschiede (Desai & Potenza, 2008)

N=43.093 (♂=18.518, ♀=24.575)

Diagnose	Frauen (%)	Männer (%)	p
Depression	9,08	4,87	<0,0001
Panikstörung	2,9	1,25	<0,0001
Phobie	9,5	4,56	<0,0001
Gen. Angstst.	2,79	1,26	<0,0001

Diagnose	N/LowF-G.	At-risk G.	PG	p
Depression	7,15	11,09	15,53	0,0002
Panikstörung	2	5,98	7,12	0,001
Phobie	6,62	12,89	21,33	<0,0001
Gen. Angstst.	1,94	2,88	7,66	0,02

Substanzabhängigkeit – Einflussgröße auf den Schweregrad der Spielprobleme

Genderunterschiede (Desai & Potenza, 2008)

N=43.093 (♂=18.518, ♀=24.575)

Diagnose	Frauen (%)	Männer (%)	p
Alkohol ab/dep	4,87	12,35	<0,0001
Drug ab/dep	1,24	2,83	<0,0001
Nikotin dep	11,48	14,15	<0,0001

Diagnose	N/LowF-G.	At-risk G.	PG	p
Alkohol ab/dep	6,74	22,47	30,62	0,0001
Drug ab/dep	1,64	6,28	5,91	0,0001
Nikotin dep	10,59	28,26	43,44	0,001

Persönlichkeitsstörungen– Einflussgröße auf den Schweregrad der Spielprobleme

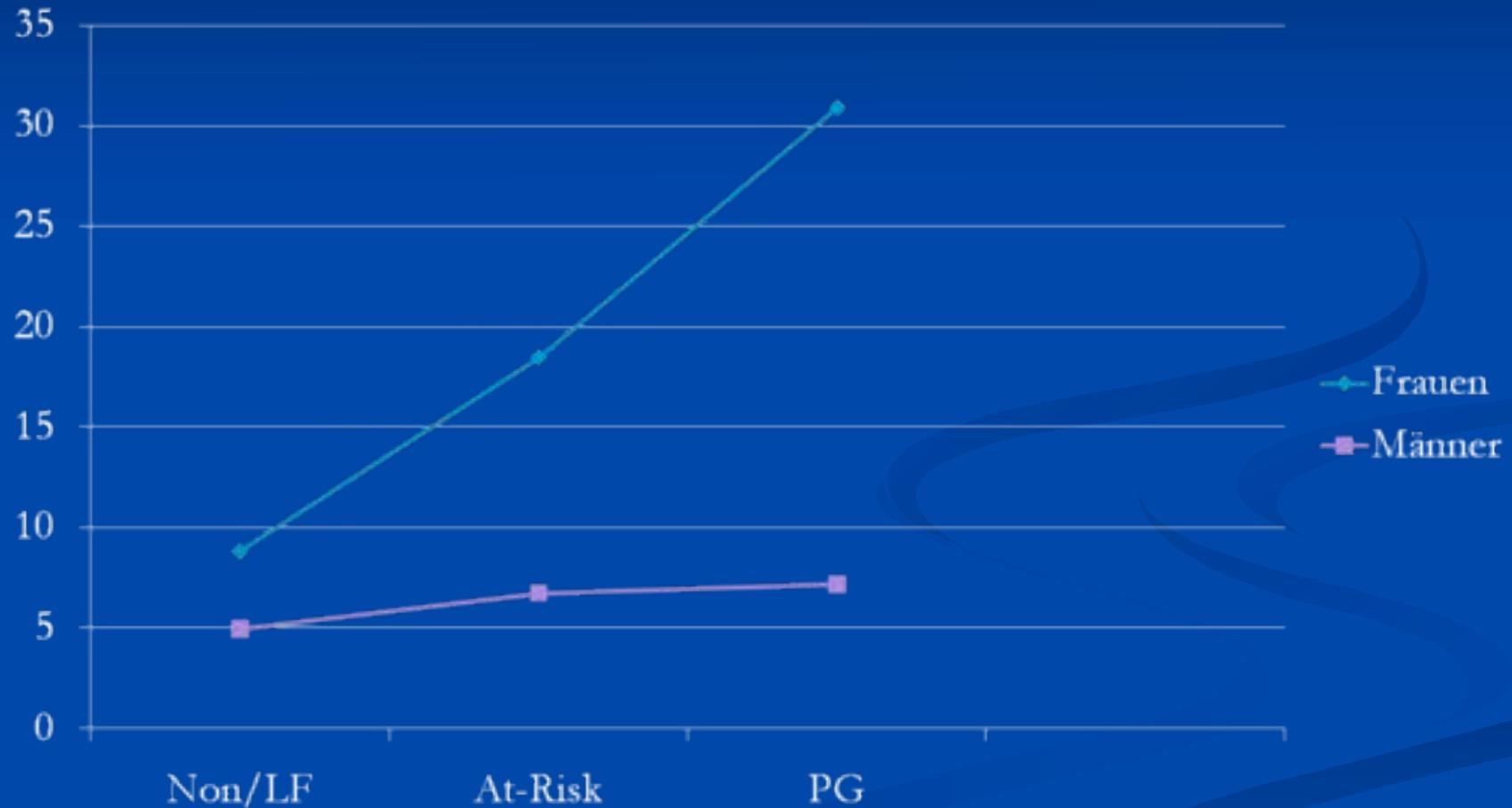
Genderunterschiede (Desai & Potenza, 2008)

N=43.093 (♂=18.518, ♀=24.575)

Diagnose	Frauen (%)	Männer (%)	p
Vermeidende	2,76	1,91	<0,0001
Antisoziale	1,89	5,53	<0,0001
Paranoide	4,95	3,83	<0,0001

Diagnose	N/LowF-G.	At-risk G.	PG	p
Vermeidende	2,4	4,66	9,66	0,0008
Antisoziale	2,83	10,31	20,67	<0,0001
Paranoide	4,06	10,05	25,88	<0,0001

Geschlechtsspezifisches Risiko für Komorbidität Depression/PG



(Desai & Potenza, 2008)

Raten von psychischen Störungen (Gender x Level des Spielproblems) in NESARC-Erhebung

Diagn.	Männer				Frauen			
	Non/LF	At-Risk	PG	p	Non/LF	At-Risk	PG	p
Major Dep	4,96	6,75	7,18	0,21	8,85	18,5	30,92	0,002
Dysthymia	1,17	1,18	4,19	0,52	2,25	6,07	8,80	0,008
Panik	1,22	2,28	3,75	0,31	2,60	12,28	13,34	0,0004
Alkohol ab/dep	9,95	27,25	36,60	<0,0001	4,25	14,31	19,60	<0,0001
Nikotin dep	11,52	26,07	43,96	<0,0001	9,87	31,99	42,50	<0,0001
Drug ab/dep	2,41	7,06	6,25	0,003	1,06	4,94	5,27	0,003

(Desai & Potenza, 2008)

Odds Ratio als Zusammenhangsmass für Spielproblematik und Komorbidität - genderspezifisch

Diagnose	Männer			Frauen		
	OR für Low-risk vs. Non/LF	OR für At-Risk vs. Non/LF	OR für PG vs. Non/LF	OR für Low-risk vs. Non/LF	OR für At-Risk vs. Non/LF	OR für PG vs. Non/LF
Major Dep	1,02	1,28	1,25	1,19*	2,33**	4,3***
Dysthymia	1,13	0,91*	3,10	1,23	2,76***	3,58*
Panik	1,09	1,82*	2,90*	1,40*	5,22***	5,42**
Alkohol ab/dep	1,96***	3,32***	1,96***	1,81***	4,05***	5,53***
Nikotin dep	1,84***	2,55***	5,40***	1,82***	4,07***	6,08***
Drug ab/dep	1,84***	2,88***	2,00	2,11***	5,23***	4,44**

* p<0,05, ** p<0,01 *** p<0,001

(Desai & Potenza, 2008)

Gender, Glücksspielen, Psychopathologie

Zusammenfassung der Ergebnisse

(Desai & Potenza, 2008)

- Zusammenhang zw. Glücksspielen und Psychopathologie ist stärker bei Frauen
- Der wesentlichste Genderunterschied hinsichtlich der Komorbidität wird in der Gruppe *at-risk Glücksspieler* (1 – 2 Kriterien des DSM IV) beobachtet → bei Frauen ergab sich ein stärkerer Zusammenhang zw. Spielproblematik und Major Dep., Dysthymia, Panikstörung und Nikotinabhängigkeit

Genderunterschiede im Glücksspielverhalten

Telescoping effect

Telescoping effect – alle Phasen des Glücksspielens, die zur Pathologie führen, verlaufen bei Frauen viel schneller als bei Männern (Grant & Kim, 2002; Ibanez et al., 2003; Ladd & Petry, 2002; Potenza et al., 2001; Tavares et al., 2001)

Merkmale	Frauen (n=39)	Männer (n=38)	p
<i>Alter</i>			
•Beginn des GS	34,2	20,4	<0,001
•Behandlungsbeginn	44,7	42,3	n.s.
Jahre des intensiven Glücksspielens	1,0	4,6	0,017
Jahre v. problem. Spielen bis zur Behandlung	1,8	8,6	<0,001
Max.Abstinenzdauer (in Monaten)	2,6	10,1	0,015

Bingo-Präferenz: 64% ♀ vs. 42% ♂ (p=0,04)

www.sucht-addiction.info

Quelle: Tavares et al., 2001

Genderunterschiede im Spielverhalten bezogen auf Altersgruppen (Petry N, 2002)

Variable	Junge Erwachsene 18-35 Jahre n=97 (22,7% ♀)	Mittleres Alter 36-55 Jahre n=197 (44,2% ♀)	Ältere >55 Jahre n=49 (55,1% ♀)
Alter des ersten Spielens***	Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert
Männer	17,0	17,5	21,2
Frauen	21,3	30,4	41,7
Alter /Beginn des regelmäßigen Spielens***			
Männer	21,0	27,5	33,2
Frauen	25,5	39,1	54,8
Jahre von Spielproblemen**			
Männer	5,8	12,4	16,0
Frauen	4,6	5,1	5,6

*** p<0,001

**p<0,01

www.sucht-addiction.info

Genderunterschiede im Spielverhalten bezogen auf Altersgruppen (Petry N, 2002)

Variable	Junge Erwachsene 18-35 Jahre n=97 (22,7% ♀)	Mittleres Alter 36-55 Jahre n=197 (44,2% ♀)	Ältere >55 Jahre n=49 (55,1% ♀)
Spieleinsatz in den letzten 30 Tagen*	Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert
Männer	\$ 1.000	\$ 1.000	\$ 1.500
Frauen	\$ 800	\$ 1.000	\$ 1.800
Relation des Spieleinsatzes zum Monatseinkommen*	%	%	%
Männer	94	67	187
Frauen	125	77	249

* p<0,05

www.sucht-addiction.info

Einfluss der gesetzlichen Rahmenbedingungen auf genderspezifische Unterschiede im Glücksspielverhalten?

Studie von Petry N., 2002: *A comparison of Young, Middle-Aged, and older Adult Treatment-Seeking Pathological Gamblers.*

- Stichprobe N= 343 Pat., die sich 1998-2000 in Spielsuchttherapie in Connecticut befanden
- 52% der Frauen begannen das Glücksspielen nach dem 55.Lj.
- 89% der Frauen begannen das regelmäßige Spielen (mehr als einmal wöchentlich) ab 1992 (Jahr der Legalisierung von Casinos in Connecticut).
- Frauen spielten am liebsten in Casinos und an Spielautomaten.
Präferenz für Geldspielautomaten: 18% ♂ vs. 61% ♀
- In der älteren Gruppe (>55Jahre) begannen Frauen im Durchschnitt mit 42 Jahren zu spielen
- Frauenanteil in der Therapie in der mittleren und älteren Gruppe (45% - 55%) war gleich hoch bzw. höher als der Männeranteil

Der Wandel der Geschlechtsrollen gepaart mit rascher Ausbreitung legaler Glücksspiele lässt weitere Veränderung im weiblichen Spielverhalten erwarten.

Aufgabe der Forschung:

- mehr Kenntnisse über Risikofaktoren und die Funktion des pathologischen Glücksspielens bei Frauen zu gewinnen →
 - frauenspezifische Behandlungsangebote
 - präventive Maßnahmen

**Vielen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit!**